

DER HELLENISMUS ALS WURZEL DER OST- UND WESTEUROPÄISCHEN KULTUR

Theodor NIKOLAOU (München)

In einem Kongreß wie dieser über die „Christliche Kultur in Europa“ ist die Besinnung über die Wurzeln und die Einheit stiftenden Elemente dieser Kultur von grundlegender Bedeutung. Dies umso mehr, weil es der im Entstehen begriffenen Europäischen Union offensichtlich an einer geistigen Grundlage mangelt. Bei den Bemühungen um die Einigung Europas, dieser einmaligen und großartigen Vision, stehen fast ausschließlich die rein wirtschaftlichen und wirtschaftlich-politischen Überlegungen im Vordergrund. Über die geistesgeschichtliche und kulturelle Identität Europas wird weniger nachgedacht. Wenn dies gelegentlich geschieht, so zählt man in Westeuropa zu den konstituierenden kulturellen Erfahrungen meistens neben dem Christentum (oft nur in seiner westlichen, römisch-katholischen Prägung) die Renaissance, die Reformation, den Absolutismus, die Aufklärung, die französische Revolution und ähnliches. Dadurch schließt man mehr oder minder bewußt die eigentliche Grundlage und Wurzel der Europäischen Kultur aus: den Hellenismus.

Der Hellenismus, diese überaus wichtige geistig-kulturelle Konstante der europäischen Kultur, wurde seit der Reformation und besonders seit der Aufklärung in kirchlich-theologischen Kreisen des Westens, aber auch in der Slavophilen-Bewegung des Ostens oft mißverstanden und ist leider in Mißkredit geraten. Gerade deshalb will ich als Kirchenhistoriker in diesem Vortrag auf die **bleibende Bedeutung des Hellenismus für das Christentum einerseits und den Europa-Gedanken andererseits** aufmerksam machen.

Im Folgenden wende ich mich den Gesichtspunkten zu:

1. Die Bedeutung der klassischen Antike bzw. des Hellenismus für Europa und die Menschheit schlechthin.

2. Die Bedeutung des Hellenismus für das christliche Dogma oder die Griechisch-christliche Kultur und die Einheit der Kirche und Europas.

1. Die Bedeutung der klassischen Antike bzw. des Hellenismus für Europa und die Menschheit schlechthin¹

Der bekannte Philologe Werner Jaeger² schrieb in seinem Artikel "Die geistige Gegenwart der Antike" die fast prophetischen Worte: "Das Klassische und seine erhabene Harmonie ist uns nicht mehr das Selbstverständliche, fast schon Banale. Es ist uns wieder zum Problem geworden." Das vertrauliche Nahgefühl der Epigonen des Klassizismus sei für ihn einer respektvollen Distanz gewichen, die vielleicht das erste Vorzeichen einer neuen tieferen Erfassung des Wesens der griechischen Antike sei. Man wird sicherlich keineswegs behaupten können, daß inzwischen eine tiefere Besinnung über die klassische griechische Antike stattfindet. Dies um so weniger, wenn man bedenkt, mit welcher Geschwindigkeit einerseits die humanistische Bildung weltweit zurückgeht und offensichtlich zum Problem wird und andererseits der technische Fortschritt und das wirtschaftliche Wachstum zum Maßstab aller Dinge zu werden scheinen. Man wird aber zugleich doch eine Sensibilisierung von einzelnen Menschen und Menschengruppen für geistig-kulturelle Werte und eine neue menschenwürdige Lebensqualität konstatieren dürfen (vgl. z. B. die Bewegungen: Amnesty international, Greenpeace, Ärzte ohne Grenzen etc.). Diese Sensibilisierung stellt vielleicht das Vorzeichen einer Wende zum Maßvollen, zum griechischen μέτρον, dar. Vielleicht ist sie auch das eigentliche Vorzeichen einer tieferen Erfassung des Sinnes der geistigen griechischen Antike.

Der Sinn der geistigen Antike besteht nicht bloß darin, daß die großen griechischen Dichter, Philosophen und Künstler in ihren Geistesschöpfungen Unnachahmliches zu bieten haben, als vielmehr, daß sie uns auch heute zur wahren Dichtung, Philosophie und Kunst zu erziehen vermögen. Ihren wahren klassischen Wert macht nicht ihre Eignung für das Museum aus und die Bewunderung, welche ihre Werke auch heute zu entlocken in der Lage sind, sondern ihre unbestrittene, jede Zeit überdauernde und jeden Ort überschreitende Aktualität und Erziehungskraft. Der ewige griechische Geist bildet in dieser Hinsicht die unversiegbare Quelle aller wissenschaftlichen Suche und allen geistigen Schaffens und trägt somit fortdauernd **zur Erziehung und Formung des Menschen** bei. Gerade diesen Aspekt der Würdigung der griechischen Antike als eines wahren Bildungsideals drückt der Begriff des Humanismus aus.

Den **Humanismus**, diese große geistige Bewegung, verbindet man gewöhnlich mit der Zeit der Renaissance³. Aber vor dem Humanismus der Renaissance gibt es bereits den allgemein wenig bekannten Humanismus der Griechen im Oströmischen Reich⁴ und noch früher den Humanismus der Römer. Denn begrifflich ist der Humanismus (abgeleitet von humanus = menschlich) eine Weiterbildung des lateinischen Wortes **humanitas**, welches bereits seit Cicero (+ 43 v. Chr.) **den Wesenskern des Menschen** zusammenfaßt und das im Menschen bezeichnet, "was ihn im eigentlichen Sinne zum Menschen macht"⁵. Darunter verstand Cicero das griechische Bildungsideal humaner Gesinnung und

menschenwürdigen Lebens. Und gerade mit dieser Bedeutung des griechischen Erziehungsideals begegnet uns das griechische Äquivalent, der Begriff ἀνθρωπισμός, bei Diogenes Laertios (3. Jh. n. Chr.)⁶.

Auch **der deutsche Humanismus** bis zum sogenannten **Neuhumanismus** von Werner Jaeger bewegt sich in derselben Richtung. Es ist nicht meine Absicht, in diesem Zusammenhang die Geschichte des Humanismus zu behandeln. Was hier ausgeführt wird, soll lediglich ein Hinweis auf die Bedeutung der klassischen Antike für Europa und die Menschheit schlechthin sein. Und diese Bedeutung läßt sich näher erahnen, wenn man die wegweisende Entdeckung des Humanum, des Menschlichen in seinem tieferen Sinn, durch den griechischen Geist bedenkt. Obwohl viele alte und geschichtlich bedeutsame Völker des Ostens eine bemerkenswerte und kolossale, im wahren Sinn des Wortes, Kultur aufzuweisen haben, waren die Griechen die ersten und einzigen, die den Sinn des Menschen haben entdecken können. Dabei geht es nicht bloß um eine zutreffende Beschreibung des Menschlichen, als vielmehr um die Entdeckung und Hervorhebung der zwei wichtigsten Komponenten für den Menschen: des λόγος und der παιδεία. Der Verstand und die Erziehung, die Formung des Menschen, bilden die zwei Fundamente der griechischen und entsprechend der europäischen Kultur⁷. Die sogenannte abendländische Kultur ist demnach eng und unauflöslich mit dem Griechentum verbunden: sie ist so sehr hellenozentrisch (ἑλληνοκεντρική), daß A. Festugière⁸ es folgendermaßen formulieren konnte: "Es ist Griechenland, daß uns zu Menschen gemacht hat".

Es wäre sicherlich möglich, weitere konkrete Bereiche dieser Entdeckung des griechischen Geistes an dieser Stelle anzuführen: wie z. B. die der Dichtung, der Kunst, der Philosophie, der Politik (etwa die Konzeption des Menschen als ζῷον πολιτικόν, politischen Lebewesens) und selbst der Naturwissenschaften, aber auch das grundlegende Verständnis von Begriffen und Werten, ohne die die Kultur Europas und der Menschheit schwer vorstellbar wäre: das Gute, das Schöne, das Wahre, die Freiheit, das Maß, die Gerechtigkeit, die Demokratie etc.

Diese erhabenen Geistesprägungen der griechischen Antike sind für sich selbstverständlich beachtenswert und überaus wertvoll. Aber ihr Hauptcharakteristikum besteht darin, daß sie, nachdem sie einmal erfaßt und verwirklicht wurden, Schöpfungen und Errungenschaften des menschlichen Geistes schlechthin sind und somit der ganzen Menschheit angehören. Ihre erste und ausschlaggebende Verbreitung verdanken sie jener Kulturrepoch, die durch Alexander den Großen (+ 323) eingeleitet wurde und als Hellenismus bekannt ist⁹ und die den Rahmen der ersten und unüberholbaren Inkulturation des Christentums abgesteckt hat.

Der Begriff **Hellenismus** wird in diesem Kontext allerdings nicht in seiner antiken Bedeutung der richtigen Verwendung der griechischen Schriftsprache gebraucht, sondern im Sinne **einer bestimmten kulturellen Entwicklung der Menschheit, in der das Griechische als das Edelste des menschlichen Geistes sich behaupten konnte**. Diese Entwicklung setzte zwar mit Alexander dem Großen ein, umfaßt aber in ihrer Wirkung nicht nur das Imperium Romanum, sondern

die gesamte europäische Kultur. Mit Recht betont F. C. Grant¹⁰ zusammenfassend: "In Wirklichkeit ging der Hellenismus nie zu Ende. Sein Einfluß drang tief in die ganze römische Welt ein, im Westen wie im Osten, und bestimmte weithin den Gang der Geschichte von Byzanz, des Mittelalters und der Renaissance. Seine Hauptzüge waren die Verschmelzung und gegenseitige Durchdringung der verschiedenen Kulturen in Berührung mit griechischem Leben und Denken, **wobei dieses die Führung innehatte.**"

Führung des griechischen Lebens und Denkens bedeutet in diesem Zusammenhang, daß die vielfältigen Kulturen der Antike nicht verschwanden, sondern **bereichert** wurden. Zugleich wurden sie **wesentlich vereinheitlicht**, weil sie sich die griechischen Geistesschöpfungen zu eigen machten. Der Hellenismus ist in diesem Sinne weder eine nationale und monokulturelle Erscheinung, noch eine kulturelle Verschmelzung des Griechischen mit orientalischen Elementen, wie J. G. Droysen¹¹ meinte, der im Jahre 1836 den Begriff in die historische Wissenschaft einführte; er bedeutet auch nicht die griechische Zivilisation schlechthin (A. J. Toynbee)¹². **Hellenismus bedeutet vielmehr eine multinationale und multikulturelle Entwicklung, welche aber durch die Errungenschaften des griechischen¹³ Geistes beherrscht und bestimmt wird.** Während der Humanismus also die Würdigung der griechischen Antike als eines wahren Bildungsideals ausdrückt, bezeichnet der Hellenismus eine Kulturepoche, die für Europa und die Menschheit schlechthin fort dauert. Der Hellenismus kennzeichnet die faktische geschichtlich-kulturelle Entwicklung der Völker unter dem Einfluß des Griechischen: das heißt konkreter die Übernahme der griechischen Kulturwerte, aber auch des griechischen Denkens und der griechischen Bildung durch Nichtgriechen.

Sehr klar verfolgt man diese Entwicklung in der Begegnung des Hellenismus mit dem Römischen Kaiserreich. Hierbei genügt wohl der Hinweis auf den eingebürgerten Terminus der "griechisch-römischen Kultur" oder auf die Tatsache, daß die geistigen Zentren im Imperium Romanum die des Hellenismus blieben. Einer der bedeutendsten römischen Dichter, Horaz (65–8 v. Chr.), formulierte diese geistes- und kulturgeschichtliche Entwicklung bekanntlich mit den bezeichnenden Worten: "Nachdem Griechenland erobert worden war, hat es den rohen Sieger seinerseits erobert und die Künste ins bäuerliche Latium eingeführt"¹⁴. Noch deutlicher tritt die Bedeutung des Hellenismus in seiner Begegnung mit dem Christentum in Erscheinung.

2. Die Bedeutung des Hellenismus für das christliche Dogma oder die Griechisch-christliche Kultur und die Einheit der Kirche und Europas

Im Zuge der philologischen Kleinarbeit, die unter dem Namen der historisch-kritischen Methode bekannt ist und deren positive Seiten unbestreitbar sind – nicht zuletzt weil sie zu einer Blüte der patristischen Forschung geführt hat –, glaubte Adolf von Harnack die Ostkirche einfach in die "**griechische Religionsgeschichte**"¹⁵ einreihen zu können. Für ihn hat man darum scharf zu unterscheiden

zwischen dem Evangelium Christi und der christlichen Religion mit ihren Dogmen; das christliche Dogma sei **“ein Werk des griechischen Geistes auf dem Boden des Evangeliums”**¹⁶. Es handelt sich praktisch um den schwerwiegenden Vorwurf der “Hellenisierung” des Christentums, d.h. einer illegitimen und unhaltbaren Entfaltung des Evangeliums Christi. Die christliche Botschaft sei durch das altkirchliche Dogma, durch ihre Übertragung in die hellenistische Welt und Begrifflichkeit verfälscht worden.

Es würde zu weit führen, würden wir uns mit den Ansichten Harnacks näher befassen. Es genügt wohl an dieser Stelle auf die Tatsache hinzuweisen, daß der Prozeß der altkirchlichen Entwicklung heute weitgehend anders beurteilt wird¹⁷. Die harnacksche Fehlinterpretation, daß es zwischen dem Evangelium und dem altchristlichen Dogma keine innere Verbindung gibt, wich der heute auch wissenschaftlich begründeten Ansicht, daß auch “rein literargeschichtlich... sich die Abgrenzung der neutestamentlichen Schriften vom sonstigen urchristlichen Schrifttum kaum begründen (läßt)”¹⁸. Vor allem wird Harnack die genuine und altbewährte kirchliche Glaubensüberzeugung entgegengehalten, daß die Kirche als geschichtlicher Organismus, der vom Heiligen Geist geleitet wird, ihr Leben berechtigterweise in organischer Einheit mit ihrer Umgebung des Judentums und des Griechentums zu entfalten hatte¹⁹.

Trotzdem gibt es auch in der heutigen theologischen Forschung Bereiche, die stärker oder schwächer unter dem Einfluß dieses harnackschen Urteils oder besser gesagt Vorurteils stehen. Vielleicht ist es nicht falsch, und ich kann mich oft des Eindrucks nicht erwehren, daß beispielsweise die moderne Exegese mit ihrem übertriebenen Historismus²⁰ noch unter dieser Voreingenommenheit leidet. Indem sie von der vermeintlichen Verkehrung der Botschaft Christi ausgeht, arbeitet sie weitgehend einseitig anhand von jüdischen Vorstellungen; sie berücksichtigt dabei nicht gebührend die weitreichenden Konsequenzen, die die Verbreitung der griechischen Sprache, Kultur und Philosophie selbst für die neutestamentlichen Schriften gehabt haben. Die Botschaft des Evangeliums wurde unbestreitbar durch das mosaische Gesetz und den griechischen Logos (die griechische Philosophie) vorbereitet; beides hat die Menschen auf Christus hin erzogen (παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν)²¹. Es ist somit der Wille und der Plan Gottes gewesen, seinen Sohn dann zu entsenden, als “die Fülle der Zeit kam” (Gal 4,4). Hier ist die geistes- und kulturgeschichtliche “Fülle der Zeit” nicht auszuschließen. Vielmehr hängt die Christusbotschaft engstens mit dieser geistes- und kulturgeschichtlichen “Fülle der Zeit” zusammen. Als die “Fülle der Zeit” kam, vollzog sich eine innere Begegnung und enge Verbindung der hellenistischen Geistes – und Kulturwerte mit der Botschaft Christi; es entstand **die griechisch-christliche Kultur**. Es handelt sich hierbei um ein unleugbares geistes- und kulturgeschichtliches Faktum²².

Die Inkulturation des Christentums beginnt im Grunde mit dem einmaligen Ereignis der Menschwerdung des Logos und Sohnes Gottes selbst und ist eine Selbstverständlichkeit. Es ist ebenfalls selbstverständlich, daß die oben

angesprochene erste Inkulturation grundlegend in ihrer Bedeutung ist und sich mit allen späteren Inkulturationserscheinungen in keiner Weise vergleichen läßt. Dies dürfte jedem einleuchten, der bedenkt, daß z.B. die Niederschrift der Botschaft Christi in der damaligen Weltsprache und die Bildung des Kanons, aber auch die Festlegung des trinitarischen und des christologischen Dogmas durch die Alte Kirche einmalige und für alle Zeiten verbindliche Vorgänge im Leben der Kirche darstellen.

Die wechselseitige Wirkung und Nützlichkeit, aber auch die hervorragende und bleibende Bedeutung der inneren Begegnung zwischen der hellenistischen Geistes- und Kulturwelt einerseits und der Botschaft Christi andererseits lassen sich an folgenden Beispielen leicht verdeutlichen: a. Orientierung des griechischen Geistes und des Evangeliums am Menschen. b. Universalität des Christentums, c. Ökumenizität des altkirchlichen Dogmas und Einheit der Kirche.

a. Orientierung des griechischen Geistes und des Evangeliums am Menschen.

Bereits die Apologeten und besonders Klemens von Alexandrien haben den oben erwähnten erzieherischen Charakter der griechischen Philosophie auf Christus hin betont. Klemens stellte zusätzlich fest, daß im Gegensatz zu der Erziehungsrolle des Gesetzes, die nach der Ankunft Christi aufgehört hat, der erzieherische Wert und die Nützlichkeit der Philosophie für die christliche Lehre und das christliche Leben fort dauert²³. Hervorhebung des griechischen Geistes für das Christentum bedeutet nicht bloß humanistische Akzentsetzung im Christentum. Sie erklärt sich vielmehr aus einem tatsächlich vorhandenen Berührungspunkt, einer Art Verwandtschaft: Sie bezieht sich auf die gemeinsame Auffassung über den Menschen als ein Wesen, das sich durch seine erhabenen geistigen Fähigkeiten unter allen anderen Geschöpfen auszeichnet und im Kosmos eine besondere Stellung und Aufgabe hat²⁴.

Die Begegnung des Christentums, der in Christus geoffenbarten Wahrheit, mit dem griechischen Geist erfolgte deshalb "in einer Art dialektischen Prozeß; sie stellt weder eine unkritische Rezeption dar noch eine permanente Gegnerschaft"; zugrunde lag die Tatsache, "daß beide Bewegungen unabdingbar am Menschen und seiner Existenz orientiert sind" und aus dieser Tatsache "erklärt sich die Dynamik dieses Vorgangs, an dem über das Menschenbild hinaus verschiedene Faktoren wirksam werden"²⁵. Einer dieser Faktoren, den ich hier kurz ansprechen möchte, ist die Kultur. Wenn heute häufig davon die Rede ist, daß die europäische Kultur eine Einheit bildet, die von der griechischen Antike bis heute reicht, so ist man sich nicht immer dessen bewußt, welche Wege diese Kultur gegangen ist. Vor allem ignoriert man hierbei die bahnbrechende Leistung eines Klemens von Alexandrien oder eines Augustins oder gerade der großen griechischen Kirchenväter des 4. Jh. s. Der Weg führt für viele von Phidias und Praxiteles geradewegs zu Michelangelo oder Tizian. Aber ist das Werk der Letzteren ohne die kulturoffene Haltung mancher Gelehrten der christlichen Frühzeit ohne

weiteres denkbar? Gleich wie man eine solche Frage beantworten wird, die Entwicklung in der Alten Kirche und insbesondere im 4. Jh. n. Chr. zeigt uns, daß hier ein Meilenstein gelegt wurde. Nur durch solche Meilensteine, meine ich, war es möglich, daß in weniger als zwei Jahrhunderten danach die Architekten Anthemios und Isidoros ihre altgriechischen Kollegen Iktinos und Kallikrates nacheifern und den Parthenon durch die Kirche der Hagia Sophia ablösen konnten.²⁶

Dies bedeutet, daß das Christentum in seiner Orientierung am Menschen und speziell das Christentum als Kulturträger vom Hellenismus überaus wichtige und einschneidende Impulse erhalten hat. Ohne diese Impulse wäre es fraglich, ob Kultur und Künste eine Selbstverständlichkeit für die christliche Kirche gewesen wären.

b. Universalität des Christentums

Die Universalität des Christentums ist ohne die Verbreitung und Vorleistung des Hellenismus kaum vorstellbar. Denn der Hellenismus bedeutet nicht nur Verbreitung des griechischen Geistes und Denkens unter vielen Völkern und Vereinheitlichung der damaligen Welt und Kultur, sondern ist auch die geistige Brücke, über welche die edelsten Früchte des menschlichen Geistes in das Christentum hinübergerettet wurden. Dadurch wurde der Hellenismus eine Art **Nervensystem des Christentums**, welches zu seiner weltweiten geschichtlichen Verwirklichung beigetragen hat und weiterhin beiträgt. Es handelt sich nicht etwa um religiöse Wahrheiten, die der Hellenismus dem Christentum verliehen hat (das ist der Irrtum Harnacks), sondern um jene strukturelle Elemente, die als menschliche Geistesschöpfungen für die geoffenbarte Wahrheit eine geschichtliche Notwendigkeit darstellen und auch heute Fundamente menschlicher Kultur und wissenschaftlicher Erkenntnis sind²⁷. "Ohne den Hellenismus würde das Christentum in der engherzigen Atmosphäre von Judäa ersticken; ohne das Christentum würde der Hellenismus (wörtlich: "die griechische Nation") die Flut nicht überleben, in der die ganze übrige Welt der Antike untergegangen ist"²⁸.

"Wer prinzipiell", schreibt mit Recht Georg Kretschmar, "die Möglichkeit der Übersetzung in die Denkformen der Griechen bestreitet, schränkt damit faktisch die Universalität der Christusbotschaft, die auf Glauben und Verstehen zielt, ein. Die Geschichte des altkirchlichen Dogmas ist deshalb umgekehrt in jedem Fall ein Hinweis auf diese Universalität und zugleich die Notwendigkeit solcher Übertragung.. Wer mit der Übernahme des technischen Denkens sich in die Erbfolge der Griechen eingliedert, wird gut tun, auch im Bereich der Theologie die hier geforderten analogen Reflexionen nicht einfach auszusparen"²⁹.

Daß diese klaren Formulierungen eines modernen, protestantischen Theologen die Beziehung zwischen dem griechischen Geist und dem christlichen Glauben vom Vorwurf der "Hellenisierung des Christentums" befreien, liegt eindeutig auf der Hand. Die positive Einschätzung der "geistesgeschichtlich unausweichlichen und gegenseitig nützlichen Begegnung"³⁰ beider Größen bejaht

heute jeder, der sich mit der altkirchlichen Entwicklung befaßt; allerdings trifft man weiter auf die Ansicht, die auch in den obigen Ausführungen von G. Kretschmar anklingt, daß nämlich die Kirchenväter "die philosophische Sprache bloß als erlaubtes Werkzeug" verwenden³¹. Georg Florovsky³² hat bereits 1936 in seiner Mitteilung "Patristics and Modern Theology" beim ersten Kongreß der orthodoxen Theologie in Athen die orthodoxe Auffassung über die Legitimität der Heranziehung des Griechischen bzw. Hellenistischen im Christlichen, mit anderen Worten den gemeinsamen Weg des Humanen mit dem Göttlichen, folgendermaßen beschrieben: Der Hellenismus **"ist tatsächlich sozusagen kanonisiert. Er ist ein neuer, christlicher Hellenismus. Er ist der in der Kirche vorherrschende Geist, geschaffen durch viele christliche Generationen. Unser christlicher Gottesdienst ist in seinen wesentlichen Zügen hellenistisch... Dasselbe muß man über unsere Ikonen sagen. Dasselbe trifft auch auf unsere dogmatischen Aussagen zu. In gewissem Sinne ist die Kirche selbst hellenistisch, sie ist ein hellenistisches Gebilde, – oder in anderen Worten der Hellenismus ist eine bleibende Kategorie christlicher Existenz ... Und deshalb muß jeder Theologe die Erfahrung einer geistigen Hellenisierung (oder Rehellenisierung) durchmachen... Viele Mängel in der heutigen Entwicklung der orthodoxen Kirchen hängen größtenteils vom Verlust dieses hellenistischen Geistes ab. Und das schöpferische Postulat für die nächste Zukunft müßte folgendermaßen lauten: **Laßt uns griechischer sein, um wahrhaftig katholisch, wahrhaftig orthodox zu sein**".**

Nicht nur Florovsky, sondern auch andere bekannte orthodoxe Theologen unterstreichen den hellenistischen Einschlag des altkirchlichen Dogmas und die damit verbundene Universalität des Christentums. So schreibt V. Lossky, daß der Hellenismus, befreit von natürlichen Bindungen und ethnischen und kulturellen Grenzen, schließlich **"eine universelle Form des Christentums"**³³ wurde. John Meyendorff geht von dieser Einschätzung des Hellenismus durch Lossky aus und spricht von einer **"Konversion"** des Hellenismus zu Christus; der Versuch der griechischen Kirchenväter, das Christentum in den Kategorien des Hellenismus zu formulieren, kann für ihn "nur als legitim betrachtet werden"³⁴. Es wäre überflüssig, hier weitere orthodoxe Theologen anzuführen, um die orthodoxe Auffassung über die gegenseitig nützliche Begegnung des christlichen Geistes mit dem griechischen Denken zu untermauern.

c. Ökumenizität des altkirchlichen Dogmas und Einheit der Kirche

Mit all dem, was gesagt wurde, wurde auch der Nachweis erbracht, daß die Entwicklung in der Alten Kirche und die Formulierung des christlichen Dogmas unter dem Einfluß des Hellenismus weder bloß eine zeitgeschichtlich bedingte Entwicklung noch etwas Relatives darstellen. Das Dogma der Alten Kirche ist im Gegenteil **die legitime und heilsnotwendige Entfaltung der Botschaft Christi**. Eine Entfaltung, welche unter der Leitung des Heiligen Geistes die apostolische Überlieferung treu aufbewahrt und wiedergegeben hat. Aus diesem Grund ist das altkirchliche Dogma eine unüberholbare, unaufgebbare und absolut verbindliche

Konstante im Christentum. Das altkirchliche Dogma ist im wahren Sinne des Wortes **ökumenisch**.

Es ist ökumenisch nicht nur, weil es die Universalität der christlichen Botschaft gesichert hat, sondern auch und vor allem, weil es in der damaligen Ökumene von allen Christen als verbindlich angesehen und erlebt wurde und dadurch die Einheit der Kirche weitestgehend gewährleistet hat; es entstand dadurch die "christliche Ökumene". Es ist ferner ökumenisch, weil es auch heute allen Christen gleichermaßen zugehört und nicht das ausschließliche Erbe dieser oder jener Kirche ist. Es ist schließlich ökumenisch, weil es weiterhin die einzige Chance zur Verwirklichung der ersehnten Kircheneinheit und somit die Basis einer echten und soliden kulturellen und politischen Einheit Europas bietet. Denn die wirtschaftliche Einheit Europas setzt die politische Verankerung voraus und diese kann nur dann von Bestand sein, wenn eine weit verbreitete und allgemein akzeptable geistig-kulturelle Grundlage bejaht wird. Die geistig-kulturelle Grundlage im Falle Europas ist eben der Hellenismus.

ANMERKUNGEN

¹ Den hier folgenden Ausführungen liegt der Aufsatz zugrunde: **Th. Nikolaou**. Die griechisch-christliche Kultur und die Einheit der Kirche, in: **K. -Chr. Felmy u. a. (Hgg.)**, Kirchen im Kontext unterschiedlicher Kulturen. Auf dem Weg in das dritte Jahrtausend, Göttingen 1991, S. 645–659.

² **O. Leggewie-H. Lenzen - J. R. Zinken**. Texte zur Antike. Von Platon bis Heisenberg, (Herder Bücherei, 290), Basel – Wien 1967, S. 25. Dieser Band enthält Beiträge nicht nur von verschiedenen Autoren aus verschiedenen Zeiten, sondern auch über mannigfache Bereiche der menschlichen Wissenschaft und Kultur. Die Beiträge sind höchst interessant und bezeichnend für das Thema, das hier angeschnitten wird.

³ Vgl. **Paul. O. Kristeller**. Humanismus und Renaissance, 2 Bde. (UTB 914–915). München o. J. Siehe auch die zusammenfassende Darstellung von **Lewis W. Spitz**, Humanismus/Humanismusforschung, **TRE**, Bd. 15. S. 639–661, mit weiterführender Literatur.

⁴ Vgl. z. B. **Paul Lemerle**, Le premier humanisme byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture à Byzance des origines au X^e siècle, Paris 1971, wo auch weitere Literatur angeführt wird.

⁵ Vgl. **K. Ziegler u. W. Sontheimer** (Hgg.). Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, München 1979, s. v. Humanitas, Sp. 1241.

⁶ **Diogenes Laertios**, Vita philosophorum II, 70: Aristippos aus Kyrene sagte "ἄμεινον ἐπαιτεῖν ἢ ἀπαιδεύτον εἶναι οἱ μὲν γὰρ χρημάτων οἱ εἴ' ἀνθρωπισμοῦ δέονται". Auf den Umstand, daß der Ausdruck ἀνθρωπισμός im Griechischen nicht eine spätere Rückübersetzung des lateinischen Begriffes Humanismus ist, hat **Konstantinos Vourveris** [Ἀνθρωπισμός, (Ἀρχαιότης καὶ σύγχρονα προβλήματα, 37), Athen 1967, S. 5] aufmerksam gemacht. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die gesamte Veröffentlichungsreihe Ἀρχαιότης καὶ σύγχρονα προβλήματα der "Greek Society for Humanistic Studies and Centre for Classical Studies", Athen 1959 ff., hinweisen. Sie enthält Beiträge von vielen namhaften Gelehrten (z. B. W. Schadewaldt, A. Lesky). Vgl. auch **K. Vourveris**, Κλασσικὴ παιδεία καὶ ζωή, Athen 1969, S. 211 ff.

⁷ Vgl. **Werner Jaeger**, *Paideia. Die Formung des griechischen Menschen*, 2 Bde., Berlin 1901. – **Ders.**, *Early Christianity and Greek Paideia*, Cambridge/Mass., London 1962, Vgl. auch **Konstantinos Vourveris**, Ἀνθρωπισμός, (Ἀρχαιότης καὶ σύγχρονα προβλήματα, 37), Athen 1967, S. 7.

⁸ **A. Festugière**, *L'idéal religieux des Grecs et l'évangile*, Paris 1931, S. 13: "C'est la Grèce qui nous a fait hommes".

⁹ Da schon vorher durch die Ausbreitung der Griechen am Mittelmeer bis zum nördlichen Schwarzen Meer eine Reihe bedeutender Zentren der Kultur, der Philosophie und der Wissenschaften (z. B. in Süditalien und Sizilien, an der kleinasiatischen Küste, auf der Krim etc.) entstanden sind, könnte man mit bezug darauf vom **Hellenismus vor dem Hellenismus** sprechen.

¹⁰ **F. C. Grant**, *RGG*, Hellenismus, Bd. 3, Tübingen ³1986, Sp. 209 f. Auf die verschiedenen Ansichten über das Verständnis des Hellenismus kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden; ebenso kann hier die chronologische Abgrenzung des Hellenismus nicht näher erörtert werden. Vgl. hierzu folgende Auswahl an Literatur: **Fr. Adoro u. a.**, *La cultura ellenistica*, 2 Bde. Mailand 1977. – **H. Bengston**, *Der Hellenismus in alter und neuer Sicht*. Von Kaerst zu Rostovzeff, *Historische Zeitschrift* 185 (1958) 88–95. – **R. Bichler**, "Hellenismus". *Geschichte und Problematik eines Kulturbegriffes*, Darmstadt 1983. – **J. G. Droysen**, *Geschichte des Hellenismus*, Gotha ²1877. – **T. R. Glover**, *The Conflict of Religions in the Early Roman Empire*, Boston ²1961. – **F. C. Grant**, *Hellenistic Religions*, New York 1953. – **M. Huxley**, *The Root of Europe. Studies in the Diffusion of Greek Culture*, London 1952 – **J. Kaerst**, *Geschichte des Hellenismus*, 2 Bde. Leipzig ³1926–27. – **S. Sieberman**, *Hellenism in Jewish Palestine (Texts and Studies of the Jewish Theol. Sem. of America 18)*, New York 1950. – **W. W. Tarn**, *Hellenistic Civilisation*, 3^d Edition revised by **G. T. Griffith**. Cleveland – New York ⁵1966.

¹¹ Vgl. **J. G. Droysen**, *Geschichte des Hellenismus*, I, Tübingen 1836.

¹² Vgl. **A. J. Toynbee**, *Hellenism. The History of a Civilization*, London u. a. 1959.

¹³ Wie oben ausgeführt, bedeutet dies letztendlich "des menschlichen Geistes".

¹⁴ **Horaz**, *Epist.* II, 1, 1955–156: "Graecia capta ferum victorem cepit, et artes intulit agresti Latio".

¹⁵ **A. v. Harnack**, *Das Wesen des Christentums*, (Gütersloher Taschenbücher Siebenstern, 227), Gütersloh ²1985, S. 132. (Die Hervorhebung stammt von mir).

¹⁶ **A. v. Harnack**, a. a. O., S. 20. (Die Hervorhebung stammt von mir).

¹⁷ Vgl. **Ernst Benz**, *Die Bedeutung der griechisch-orthodoxen Kirche für das Abendland*, *Θεολογία* 30 (1959) 331–355; insbesondere wird nach Benz (S. 337) die Ansicht von Harnack weitgehend nicht mehr bejaht, daß das Evangelium durch die "Hellenisierung" inhaltlich verändert wurde und diese Veränderung als "Abfall" zu deuten sei. Benz hält zwar an dem Begriff der "Hellenisierung" fest, betont aber gleichzeitig, daß "die tiefgreifende Beeinflussung des europäischen Christentums durch die griechische Kirche ... eine Tatsache (ist), die außerhalb jeder Diskussion steht".

¹⁸ **G. Kretschmar**, *Die Folgerungen der modernen biblischen und patristischen Forschung für das Verständnis und die Autorität der altkirchlichen Tradition*. *Oecumenica, Jahrbuch für ökum. Forschung* 1971–1972, 116, Vgl. auch **Th. Nikolaou**, *Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie heute*, *Ofo* 1 (1987) 12 ff.

¹⁹ Vgl. **N. Matsoukas**, *Γένεσις καὶ οὐσία τοῦ ὀρθοδόξου δόγματος* (Analecta Vlatadon 2), Thessaloniki 1969, S. 35 ff.; bes. S. 187.

²⁰ Charakteristisch hierfür scheinen mir die Worte des klassischen Philologen **Olof Gigon**. Die antike Kultur und das Christentum. Gütersloh ²1966. S. 142: "Ein übereifriger, mit den Möglichkeiten und Grenzen philologischer Textinterpretation wenig vertrauter aufklärerischer Historismus hat sich während Generationen angestrengt bemüht, das Ganze des Neuen Testaments in einen Entwicklungsprozeß aufzulösen. Die daraus resultierenden Theorien sind bekannt: Die paulinischen Texte werden den Evangelien gegenübergestellt, innerhalb der Evangelien werden die sogenannten Synoptiker aufs schärfste vom Johannesevangelium unterschieden, und selbst der Text der Synoptiker erweist sich als ein Konglomerat verschiedenster Auffassungen, die bald von dieser, bald von jener Gruppe innerhalb der ältesten christlichen Gemeinde in die Erzählung hineingearbeitet worden sein sollen: die eine Perikope gilt als judenchristliche, die andere als heidenchristliche Einschaltung... Zum Scheitern verurteilt sind diese Theorien, weil sie weder dem historischen noch dem philologischen Befunde gerecht werden..."

²¹ Vgl. Gal 3, 24. Ebenso das Werk der Apologeten und besonders von Klemens von Alexandrien; Belege hierfür siehe **Th. Nikolaou**. 'Η χριστιανική ἀλήθεια καὶ ἠθικὴ ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἐλληνικὴν φιλοσοφίαν κατὰ Κλήμεντα τὸν Ἀλεξανδρέα, **Κληρονομία** 11 (1979), 67 ff.

²² Vgl. auch **Th. Nikolaou**. 'Ο Ἑλληνισμὸς στὴ Γερμανία. Προοπτικὲς στὰ πλαίσια τῆς Εὐρώπης, (Sonderdruck aus: **Ἐκκλησία**), Athen 1986, S. 23 ff. **Ders.**, Perspektiven der griechisch-orthodoxen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland, **Ofo** 4 (1990) 222.

²³ **Klemens von Alexandrien**, Stromata 1, 5: **BEP** 7, 245. Vgl. nähere Erläuterung und weitere Belege **Th. Nikolaou**. 'Η χριστιανική ἀλήθεια καὶ ἠθικὴ ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἐλληνικὴν φιλοσοφίαν κατὰ Κλήμεντα τὸν Ἀλεξανδρέα, **Κληρονομία** 11 (1979) 71 ff.

²⁴ Vgl. **M. Siotis**. Ἑλληνικὴ διανόησις καὶ χριστιανικὴ πίστις, (Sonderdruck aus: **EETHSA**, 17) Athen 1971, S. 8.

²⁵ **P. Stockmeier**. Die Begegnung des frühen Christentums mit dem antiken Humanismus, in: **Fr. Henrich** (Hg.), Humanismus zwischen Christentum und Marxismus (Münchener Akademie-Schriften, 56). München 1970, S. 21.

²⁶ **Th. Nikolaou**. Die Kunst und ihr erzieherischer Wert bei den Drei Hierarchen (Basileios d. Gr., Gregor v. Nazianz, und Joh. Chrysostomos). **Θεολογία** 49 (1979) 910–911. Zum vielfältigen Beitrag und Einfluß griechischer Kultur vgl. **M. Huxley** (ed.). The Root of Europe. Studies in the diffusion of Greek culture. London 1952.

²⁷ Vgl. einige dieser Elemente bei **VI. Pheidias**. Δομὲς τῆς Ἑλληνοχριστιανικῆς Παραδόσεως, in: **Dam. Papandreou u. a.** (Hgg.). Oecumenica et Patristica. Festschrift für **Wilhelm Schneemelcher**. Chambésy-Genf 1989. S. 355 f.

²⁸ **K. Paparrigopoulos**. Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ ἔθνους, ergänzt von **P. Karolidis**, Bd. 3, 8. Aufl., Athen o. J., S. 14.

²⁹ **G. Kretschmar**. Die Folgerungen der modernen biblischen und patristischen Forschung ..., **Oecumenica. Jahrbuch für ökumenische Forschung** (1971–1972) 118–119.

³⁰ **Th. Nikolaou**. Die Willensfreiheit bei Klemens von Alexandrien, **Φιλοσοφία** 7 (1977) 385 mit Anm. 4. Vgl. auch **Ders.**, Grundlegende Gedanken über die byzantinische Philosophie. **Βυζαντινά** 9 (1977) 170: "Mit Justin, aber hauptsächlich mit Klemens von Alexandrien beginnt die **Dialektik der treffenden Synthese** der beiden Größen untereinander, welche im großen und ganzen die vorherrschende Tendenz der griechischen Kirchenväter und späteren Denker bleibt."

³¹ Vgl. auch **W. Völker**. Der wahre Gnostiker nach Clemens Alexandrinus (TU 57). Berlin 1952, S. 8f., für den z. B. Klemens von Alexandrien "bei seiner Methode der Anknüpfung nie die Grenzlinie überschritten hat". Siehe auch **E. v. Ivanka**. Plato Christianus. Übernahme und Umgestaltung des Platonismus durch die Väter. Einsiedeln 1964, S. 97 f.

³² **G. Florovsky**. Patristics and Modern Theology in: **Ham. Alivisatos (Hg.)**. Procès-Verbaux du Premier Congrès de Théologie Orthodoxe. Athen 1939, S. 241–242: "This 'hellenism' is really so-to-say canonised. It is a new. **Christian Hellenism**. It is a Common atmosphere of the Church, created by a series of Christian generations. Our Christian Worship in its essential is hellenistic ... The same one has to say of our icons. The same is true of our doctrinal formularies too. In a sense **the Church itself is hellenistic**, is a hellenistic formation, – or in other words, **Hellenism is a standing category of the Christian existence** ... And thus any theologian must pass an experience of a spiritual hellenisation (or re-hellenisation) ... Many shortcomings in the modern developments of Orthodox Churches depend greatly upon the loss of this hellenistic spirit. And the creative postulate for the next future would be like this: **let us be more Greek to be truly catholic, to be truly orthodox**"... (Die Hervorhebung stammt von mir). **Ders.**, 'Η πορεία τῆς Ρωσσοικῆς Θεολογίας, in: **Ilias Mastrojannopoulos (Hg.)**. Θεολογία. Ἀλήθεια καὶ ζωή, Athen 1962. S. 32 ff. 41: wo er betont, daß die Verneinung des griechischen Erbes "letzten Endes mit geistigem und kirchlichem Selbstmord gleichkommt". Ähnlich äußert sich auch **G. Fedotov**. Reich Gottes und Geschichte. in: **Forschungsabteilung des Oekumenischen Rates für Praktisches Christentum (Hg.)**. Kirche, Staat und Mensch. Russischorthodoxe Studien, Genf 1937, S. 66: "Die Uebersetzung der Bibel in Tausende von Sprachen und die ganze grosse Arbeit der christlichen Missionare ändern nichts an der Tatsache, dass das Christentum mit einer einzigen Kulturwelt verbunden bleibt – mit der europäischen Kultur, die aus den Wurzeln der griechisch-römischen Welt emporwächst. Der Hellenismus, der dem Christentum zum Sieg im römischen Staat verhalf, indem er sich mit der Kirche verschmolz, wurde später zur Grenze ihrer Ausbreitung. Neue Völker traten zum christlichen Glauben nur in dem Masse über, als sie das griechische Kulturerbe antraten. So ist die kulturelle Verständigung, wenn nicht Vereinigung des Menschengeschlechts eine der Voraussetzungen der christlichen Mission."

³³ **VI. Lossky**. Schau Gottes, übers. aus dem Französischen v. **Brigitte Hirsch**. (Bibliothek für Orthodoxe Theologie und Kirche, 2.). Zürich 1964, S. 53. (Die Hervorhebung stammt von mir).

³⁴ **J. Meyendorff**, Byzantine Theology. Historical Trends and doctrinal Themes, New York ²1976, S. 2. Vgl. auch **P. Christou**, Ἑλληνικὴ Πατρολογία, Bd. 1, Thessaloniki 1976, S. 99 ff; bes. S. 112, wo auch die Worte von **Willamowitz-Möhlendorf** (Kleine Schriften I. 1938, S. 208) angeführt werden: "neque sine graecis christianae neque sine christianis graecae literae recte intelligi aut estimari".